Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 25

Artikel: Der Sense Lied
Autor: Schlup, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 25 - 1918$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

22. Juni

Der Sense Lied.

Von Erwin Schlup.

Ch' noch der erste Sonnenstrahl
Verklärend an die Bergwand blist,
hab' ich die Stunde frisch genüst.
Des Mondes Sichel — dämmersahl —
hängt tief im Westen überm Wald.

Die Sense suhr mit scharfem Schnitt
Durch reises Gras und Blinketau
Schon früh, als über slur und Au
Der leste Nebelreiter ritt.
Drei Schwaden liegen bingemäht.

Gar lustig singt der Wesestein
Und schärft der Sense blanken Stahl . . .
Da wallt es golden durch das Tal

Ei, grüß dich Gott, lieb' Sonnenschein!
hast dich verschlasen, schöne srau?

Aufs neu ans Werk! Der straffe Arm Zwingt tief die Schneide in das Gras; Das Mähen macht mir heute Spaß. Just eine Lerche schlägt Alarm: Ciri-Cralla! — Ein Jubelklang.

Wer streichet neckisch mir durchs haar?
Wer küßt mir sacht die heiße Stirn?
Der Morgenwind! Der Alpensirn
Blinkt hehr im silbernen Calar
Gleich einem König übers Land.

Was auch die Lerche jauchzen mag Und raunend spricht der Wind im Ried, Ist meinem Ohr das schönste Lied, Der Sense Rauschen früh am Cag. Ich lausche hin: Singsirresang!...

Inseph im Schnee.

Gine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

Die Frauen brängten, daß Leegart fortfahre. Sie wichste einen frischen Faden und übernähte freuz und quer den Kragen an der Jace, die eigentlich schon lange sertig war; aber sie wollte nicht ablassen, denn es ist sa sicher und gewiß, ein Menschentind kann nicht sterben, solange man für dasselbe näht. Dazu hielt das Erzählen der Leegart gut wach und man wollte nicht schlafen gehen, die Männer wieder heimgekehrt waren und zum Mitternachtsgottesdienst gleich bereit seien.

Nachdem die Leegart ganz heimlich geschnupft hatte, suhr sie fort: "Ich jodse also und der Bub antwortet mir, wie wenn das Iodeln zur Lustbarkeit wär". Ich ruse: Wo geht der Weg hin? Aber er jodelt mir zur Antwort. Geh' zum Teusel mit deinem Iodeln, sag' ich. Ich fürchte mich, wie ich das gesagt habe, aber ich hab's doch gesagt. Richtig, da geht wieder ein Weg in den Wald. Wenn's nur kein Holzweg ist, naß genug ist er dazu, da wird's das ganze Iahr nicht trocen vor den dichten Bäumen. Da sind

Quellen. Wenn ich nur trinken könnte! Aber ich friege nichts davon als nasse Füß'. Ich gehe neben dem Weg in den Wald, da geht sich's weich wie auf einem Bett; das Moos ist so tief, da ist, solange die Welt steht, keine Sandvoll ausgerauft worden. Wer sollte es auch von da oben holen? Jest ist der nasse Weg vorbei, da geht's troden bergab, aber ich sehe keinen Weg mehr. Bei den Tannen= nadeln sieht man nicht, wo ein Mensch gegangen ist, und meine Schuhe sind so glatt wie geschliffen. Und jest reiß' ich mich auch noch an einem Stechapfel, daß ich blute. Schadet nichts! Gottlob, da liegt ein Stück von einem Biegelstein; ich nehm' ihn auf, ja, es ist ein Ziegelstein, das ist gut, da mussen einmal Menschen gewesen sein; der Biegelstein wächst nicht von selber. Der schönste Diamant ware mir nicht lieber gewesen als das Stud Ziegelstein. Ich gehe weiter und bin gang rubig, und ich erschrede nicht einmal, wie da eine Otter zusammengeringelt in der Sonne liegt; ich werfe meinen Ziegelstein nach ihr und sie huschelt